

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-60659](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-60659)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Dienstag, den 10. December 1850.

N^o 99.

Plate's Feier in Oldenburg

am 6. December.

Gestern, am Tage des Schlußexamens Plate's, gab's ein eigenthümlich reges Leben in der Residenz. Schon früh am Morgen sah man allenthalben Gruppen von Menschen, die allesamt, wohin man auch kam, die Frage bewegte: „wie wird es heute wohl ausfallen mit Plate?“ Am Stau flaggten die Schiffer. Nachmittags, nach überstandener mündlicher Prüfung Plate's, waren die Erkundigungen über den Ausfall des Examens ungemein lebhaft. Viele hatten schon von einer Entscheidung gehört: dieser von einem Purzel, jener von einem zweiten Character mit Auszeichnung. Beide Mittheilungen aber waren voreilig, da eine Resolution durch die Regierung erfolgen wird. Aufkommen konnten diese Aeußerungen indeß sehr leicht. Das Gerücht will nämlich wissen, Se. Königliche Hoheit, der Großherzog, habe den immer erneuerten, mit Belegen unterstützten Bitten der vielen Geheilten und Patienten Plate's „zu Gunsten Plate's einen Nachspruch zu thun“ insoweit Gehör geschenkt, als der betr. Behörde aufgegeben sei, die Prüfung dahin zu beschränken, ob und in wie weit dessen praktische Wirksamkeit dem Gesammtwohl Gefahr drohe?

Natürlich — unter solchen Auspicien konnte Vielen Plate's Bestehen durchaus nicht zweifelhaft erscheinen.

Ein anderer Theil aber, der annimmt, daß lediglich die bestehenden Gesetze in Anwendung kommen werden und der — der Natur der Sache nach — glaubt, daß Plate das landesübliche Examen nicht besonders leicht gemacht werden wird, mußte ganz anderer Meinung sein. Viele von diesen aber konnten es sich nicht erklären, wie Allopathen es auf sich nehmen mochten, einen Homöopathen zu examiniren.

Wirklich — ganz eigenthümliche Verhältnisse! und so hört man denn auch von sehr vielen Wetten, die sowohl für als wider Plate's Durchkommen eingegangen sind.

Genug, es war eine Aufregung sonder Gleichen, die in Lebhaftigkeit auf den Straßen von Stunde zu Stunde immer mehr anschwoh. Einen mächtigen Eindruck machte es auf mich, als ich gegen 10 Uhr Abends beim Butzdinghof eintraf und hier eine Menschenmenge vorfand, die in gleichem Maße Oldenburg in vielleicht langer Zeit nicht gesehen haben mag.

Es hatten nämlich die Freunde Plate's und der Homöopathie in ihrer jüngsten Zusammenkunft beschlossen, Plate an diesem Abend durch eine Fackelmusik zu ehren. Wie ein Lauffeuer mußte dies von Ohr zu Ohr und in die Herzen gedrungen sein.

Schweigend, unter magisch die vielen Fahnen beleuchtendem Fackelschein, setzte sich um 10 Uhr der ungeheure 3 bis 4000 Köpfe starke Zug in Bewegung nach dem Plate beherbergenden Hause des Postschreibers Harbers vor dem Heiligengeistthore. Ein tiefes, eigenthümlich eingreifendes Schweigen ruhte auf der Menge, als diese Posto gefaßt hatte. Finster und still war es in dem kleinen bescheidenen Hause.

Hoch auf nun ertönte die Musik und jubelnder Gesang, den Ausdruck inniger Theilnahme an dem Geschick eines seltenen, bedeutungsvollen, aber seltsam gedrängten Mannes verkündend. Kaum ein Laut war in den Pausen zu vernehmen: es feierte jeder Einzelne aus ganzer Seele.

Da aber, als in kräftiger, aus dem Herzen kommender Sprache folgender Zuruf:

„Herrn Plate unsern besten Gruß!“

Er möge noch lange frisch und aufgelegt bleiben: — nach wie vor in seinem ihm von der Allgütigen Vorsehung zugewiesenen, schweren aber segensvollen Berufe

die Thränen und den Jammer — die Gebrechen der Menschheit — in Freude und Glück zu verwandeln!

Hört Alle! — die mehr als Neugierde hier zusammengeführt haben wird — hört Alle und stimmt mit ein: lassen Sie uns Herrn Plate, dem bescheidenen, liebenswürdigen Manne, — lassen Sie uns Herrn Plate, dem begabten Homöopathen, — unsere innigste Hochachtung, unsere aufrichtige Anerkennung ausdrücken, indem wir ihm laut und freudig zuzuschlagen:

Er lebe hoch!

dem Gefeierten geweiht war, erscholl in tausend und abertausendfachem Wiederklange aus der verhaltenen Brust ein unendlicher Jubel, der abermals aufbrauste, als Herr Plate — aus der Thür tretend — mit bewegter Stimme, etwa Folgendes erwiderte:

„Ich vermag nicht, meinen Dank auszusprechen. Gedenke Gott, daß es mir vergönnt sein möge, auch ferner durch die That zu beweisen, wie gerne ich der leidenden Menschheit Hülfe bringe.“

Begeistert rauschten noch einige Musik- und Gesangstücke dahin, dann aber ging die ganze große Menge wieder heim, eben so ruhig, wie sie gekommen.

Es war eine große, eine gewaltige Sprache redende Feier. Wohl Mancher unter den Anwesenden hatte dem Gefeierten Leben und Gesundheit zu danken und wohl Alle waren aus Thatsachen sich der Ueberzeugung bewußt, daß Plate in der Wirklichkeit das sei, wofür ihn das große Publikum hält.

O! Ihr Gegner Plate's — wäret Ihr zugegen gewesen! Ihr hättet in dieser Feier eine erschütternde Ueberzeugung an Plate's außerordentlicher Befähigung gewinnen müssen, die Nichts — weder Spott noch Gelehrsamkeit — zu verwischen im Stande sein wird.

Oldenburg 1850. Decbr. 7.

Nachschrift. Der „Sogenannte“ sagt in seiner jüngsten Nummer: „Die Verehrer des Herrn Plate haben demselben gestern Abend eine Facelmusik gebracht wegen des an diesem Tage überstandenen Examins. Ob er es auch bestanden hat? Der hinkende Bote wird vielleicht bald nachkommen.“

Herr „Sogenannter“! Sie wissen wirklich sehr viel! aber nicht, daß das Publikum unter den obwaltenden Verhältnissen wenig Gewicht auf den Ausfall des Examins legt. Das Publikum kennt Plate und ist auch genau unterrichtet von den durch Plate ausgeführten, vielleicht an die tausend reichenden, ausgezeichneten Kuren und deshalb — aus Hochachtung und Anerkennung — hat es Plate gefeiert.

Wenn es noch nöthig werden sollte, wird auf alle bisher gefallenen Schmähungen Plate's eine Broschüre

über Plate's Leistungen antworten; wir wünschen im Interesse der Allopathie — deren Berechtigung wir noch nie gefonnen gewesen sind, zu bezweifeln, der wir aber nur ein ausschließliches Recht nicht zugestehen können — daß sie nicht in Angriff genommen werde.

Erwiderung auf die Antwort des Herrn Zwiestmeyer.

(G. Delmenhorst. Kreisblatt.)

Ah! Sind Sie wieder da, liebwertester Herr Zwiestmeyer? Lassen Sie sich auch endlich einmal vernehmen? Ist freilich nur das Delmenhorster Kreisblättchen, in welchem Sie Ihre (?) Schöpfung produciren, aber wenn auch, Sie sind doch da! Das ist brav von Ihnen! dacht es wohl, Sie können nicht schweigen, und wenn selbst die Klugheit es gebieten sollte! Und wie zart und verständig Sie sich auszudrücken verstehen! Hätte kaum von Ihnen erwartet, daß Sie das so können, Sie Blizmann! Ha, wie Ihnen der Kamm schwillt bei meinem Lobe; ich sehe Sie leidhaftig vor mir, Ihre Augen sprühen Blitze, und — ein Donnerwetter kommt hinterdrein! Indessen, mein Bester, mäßigen Sie sich; ich sehe mich genöthigt, einen Tropfen in Ihre Glut zu gießen. Recensiren ist einmal meine Passion! Sie fangen da mit dem sinnigen Sprüchwort an: Wer sich an dem Esel reibt, bekommt Haare. Gätten's lieber nicht thun sollen; Sie fallen in Verdacht, da Jedermann weiß, daß Sie schon bedeutend Haar gelassen haben. Zudem ist Nachahmung eine Ihres Genies unwürdige Sache und nachgeäfft haben Sie nur; Sie werden sich noch wohl erinnern, daß ich früher sagte, Sie könnten „J-a“ sagen. — Aber wie, mein Allerwertester, Sie sagen, daß Sie im vorigen Jahre fehlgeschossen haben? Also auch Sie, ein so tüchtiger Schütz, kann fehlschießen? Kann's kaum glauben; denn in Ihrem Aufsatz schießen Sie alle Augenblicke einen Bock. — Dann, mein Werther, hätten Sie ja verschweigen müssen, wie Sie gedacht haben, Lehrern mangle es an Zeit zu derlei Schreibereien (gegen Sie). Ein Spatzvogel wird denken: hm ja! Der Herr schließt von sich auf Andere und glaubt am Ende, ein Lehrer müsse auch 6 Wochen an einem solchen Wisch ohsen, wie seine „Benigkeit“. Sie begreifen, wie fatal das wäre, nicht wahr, Freundchen? Bedenken Sie, nicht Alle wissen, wie Sie und ich, wie leicht es Ihnen wird, einen Aufsatz zu fabriciren. — Sieh mal! Welch poetischer Ausdruck: „Es ist wahrscheinlich, daß dort (in Gauderkese) noch Mehrere zu der Fahne meiner Gegner geschworen haben.“ Schade, Verehrter, an Ihnen ist ein Dichter verloren gegangen. Wahrlich, ächt dichterisch,

und wenn ich es recht befehle, klingt es sogar wie der Ausspruch eines Ritters! Sollte man meine kühnsten Hoffnungen überflügelt und Ihnen aus freiem Antriebe den Verdienstorden verliehen haben, ohne auf eine Petition von uns zu warten? Ja, ja, ich merke so was! — Dann aber, mein Bester, komme ich zu einer Stelle, wo Sie — halten Sie Ihr Ohr dicht an meinen Mund, damit nur Sie es hören! — so! — wo Sie ganz aus der Rolle fallen. Sie meinen, Philaleth wird ein Freund des Gegentheils von dem sein, dessen Lob er sich selbst durch Unterschrift des Artikels beilegt; denn Eigentlob stinkt! (sic!) Sie Armer, wie sind Sie dazu gekommen, eine so kolossale Albernheit zu sagen? Waren in dem Augenblicke Ihre Mitarbeiter und Rathgeber Ihnen nicht zur Seite? — Sie rätorniren weiter: Wenn die Wünsche der Lehrer bescheiden sind, diese nicht an sich ziehen, was ihnen mit Recht nicht gehört, nicht unbillige Forderungen laut werden lassen, wie die, daß sie eine eben so gute Besoldung wie die Pastoren verdienen, so werde ich ihnen nie zu nahe treten.“ Sagen Sie, Liebster, was nennen Sie „bescheidene Wünsche“? Höchst wahrscheinlich, wenn sie nicht mehr verlangen, als um zwischen Leben und Tod glücklich hindurch zu kommen. „So viel wie die Pastoren verdienen“, sagen Sie? Jeder Vernünftige — Sie nehme ich natürlich aus, Verehrtester — muß zugeben, daß die Arbeit der Lehrer für das Wohl der Menschheit weit wirksamer ist, und zudem weit eher ins Grab bringt, als das Amt der Prediger. Wenn es also aufs Verdienen ankommt, mein Lieber, so ist's ausgemacht, daß jene so viel verlangen können, wie diese, aber keinem Menschen fällt es ein, solches geltend zu machen. Im Princip indeß ist's richtig! Dies einzusehen, fällt natürlich demjenigen schwer, der aus der Schule nicht viel mitgenommen hat, und zu dieser Art gehören Sie, mein Werther, Ihrem Aufsatz nach zu schließen, ebenfalls. — Sie beschuldigen die Lehrer des Egoismus. Es ist wahr, sie verlangen eine bessere sociale Stellung, aber ist das egoistisch? Leute, die nur einigermaßen Verstand haben und gebrauchen, urtheilen anders als Sie. Und der Egoismus soll auch bewiesen werden, wenn die Lehrer das neue Schulgesetz wünschen? Sie sind also in dem Wahne, das Schulgesetz sei bloß zum Besten der Lehrer, und nicht vorzüglich zu dem des Staats! Das ist ja wunderschön! — Aber ein Herz für das Wohl des Volkes trauen Sie dem Lehrer nicht zu, da Sie selbst, nach Allem, was ich über Sie gehört habe, der personifizierte Egoismus sein müssen und alle Ihre Handlungen von der Sorge für Ihre „Benignität“ dictirt werden sollen. — Nach Hannover sollen wir uns richten? Schöner Grundsatz: Willst du besser werden, so sieh auf den Schlechtern! Eine solche Maxime können nur Sie haben, Verehrter. — Daß es nicht noch Sachen gebe, die neben dem Schulgesetz nöthig sind, ist in jenem Artikel, den Sie heranziehen, gar nicht behauptet. Es wäre gut, mein Bester, wenn Sie das, was Sie nicht verstehen, sich von den Gebildeten Ihres Dorfes erklären ließen. Sie sagen weiter: Ich und Hunderte wünschen, daß der Entwurf zu dem neuen Schulgesetz überall nicht vorkomme, als bis die Lehrer ihres Berufs warten, als

Männer des Friedens auftreten und nicht begen und bei Wahlangelegenheiten intriguiren. Wirklich, Geschäfter, multipliciren können Sie doch! Sie rechnen Ihre „Benignität“ für 50 und jeden Ihrer Mitarbeiter für eben so viel; das giebt schon einige Hundert. Sie aber, menschenfreundlicher Herr, können es den Lehrern nicht verzeihen, wenn sie fühlen, daß sie neben ihrem Amte auch zugleich Staatsbürger sind, Ihnen wäre es am liebsten, wenn sie rechte Schlafmüden wären, dann spielten Sie Primus. Nicht vergessen können Sie, daß die Lehrer bei Wahlen auf Männer aufmerksam machen, die das Wohl des Volks wollen, und nicht gerade auf Ihre Benignität. O, wir kennen das! Sie fallen bei allen bedeutenderen Wahlen durch, und die Schuld suchen sie nicht an Sich, sondern an den Lehrern. — Ihre guten Lehren, die Sie zum Schluß an mich richten wollen, hätten Sie sparen können. Meinen Namen werde ich nicht nennen, er thut nichts zur Sache. Das, was ich zu Ihrer Characteristik in Nr. 83. d. Bl. anführte, ist Wahrheit. Sind Sie nicht wüthender Demokrat gewesen? Haben Sie nicht demokratische Lehrer verklagt? Würden Sie nicht mit dem Ministerium stimmen? Haben Sie sich nicht mit einer neuen Gemeindeordnung beschäftigt? Zeugnen Sie das, wenn Sie die Stirn dazu haben! Ich erwidere Ihre Freundlichkeit und rathe Ihnen, wenn Sie künftig wieder Etwas veröffentlichen wollen, es sich vorher corrigiren zu lassen, damit man Sie doch für klüger hält, als Sie Ihrem Aufsatz nach zu sein scheinen. Und wenn Sie angegriffen werden, so antworten Sie nicht in Schmäbungen, sondern widerlegen Sie es. — Für die lustige Stunde, die Sie ihm durch Ihren klassischen Aufsatz bereitet haben, dankend, und bald eine Antwort erwartend, zeichnet

Philaleth.

Mehr Apotheken?

Dem Vernehmen nach beabsichtigt man in Zwischenahnen eine neue Apotheke anzulegen, und die mit diesem Gedanken umgehen, mögen von gewissen Standpunkten und Rücksichten aus Grund dazu haben. Wir möchten sie aber bitten, die Sache noch einmal zu überlegen. Gehören denn wirklich die Apotheken zu den Instituten, welche das Volkswohl wahrhaft fördern? Man kann bei Anlegung derselben doch nur die Absicht haben, das Mediciniren zu erleichtern; und wenn nun auch die Behauptung eines Dr. Gerling: „Es sterben in Deutschland mehr Kinder am Kamillenthee als am Scharlachfieber, und es sterben noch immer mehr Menschen an der China als am kalten Fieber“, übertrieben sein sollte, so ist doch das ausgemacht, daß das viele Mediciniren nichts taugt.*) Wahres Volkswohl, Gesundheit des Leibes und der Seele wird nur gefördert durch Rückkehr zur Einfachheit, zur Natur. Auch die Heilkunst, wenn sie, wie ihr Name verheißt, Heil bringen will, muß zur Einfachheit, zur Natur umkehren. Und sie ist eben jetzt, wer weiß das nicht? in dieser Umwandlung begriffen. Die alte gelehrte künstliche Heilkunst (die Allopathie) und die Naturheilkunst (d. h. die Wasserheilkunst) stehen

*) Also doch das nicht viele.

Der Beob.

mit einander im lebhaften Proceß. Auf welcher Seite die Wahrheit ist und der Sieg sein wird, ist uns nicht zweifelhaft. Möchten auch die gedachten Männer in Zwischenahn uns bestimmen, und statt einer Apotheke vielmehr am schönen Zwischenahner Meer im Mittelpunkt des Landes eine Wasserheilanstalt anlegen. Ein tüchtiger Wasserarzt würde wohl zu haben sein,*) und die Kosten, wenn man die Sache einfach anfinge, wären gewiß nicht unerschwinglich. Vielleicht würde auch die Regierung (würden die Landstände) es nicht unbillig finden, zu einem solchen Unternehmen einen Zuschuß aus der Staatskasse herzugeben; und unter den Gegnern der Allopathie, die zugleich ohne Zweifel Freunde der Naturheilkunst sind (denn parteilos kann in dieser Sache vernünftiger Weise Niemand sein), finden sich ja wohl Manche, die bereit und fähig sind, diese Sache zu unterstützen. Ja selbst die Allopathen und ihre Anhänger müssen sie unterstützen, weil ihnen daran gelegen sein muß, ihre Behauptung, daß nichts daran ist, je eher je lieber wahr zu machen und die Abtrünnigen unter ihre Fahne zurückzuführen.

X.

In der Gemeindeversammlung

der evangelischen Pfarrgemeinde Oldenburg, welche auf gestern (8. Dec.) berufen war, um über den Antrag des Kirchenraths: „statt des bisherigen Nachmittagsgottesdienstes künftig an den Sonn- und Festtagen Nachmittags von 3 bis 4 Uhr Bibelstunde zu halten“, — Beschluß zu fassen, wurde dieser Antrag angenommen.

Ein anderer Antrag des Kirchenraths betraf die „Aufbringung der den Geistlichen der hiesigen Gemeinde nach Art. 127. des N. V. G. für die Aufhebung der Stolgebühren begleitenden Entschädigung von jährlich 1850 fl. “ Wie es bei vergleichlichen Gelegenheiten geht, wenn der Geldbeutel in Betracht kommt, wurde auch hier sehr viel gesprochen. Wir erwähnen weiter nichts davon, sondern berichten nur über das Resultat der Besprechung, und dieses ist: daß ein vernünftiger Antrag des Advokat Räder: — die genannte Entschädigung nach dem Maße des Armenbeitrags aufzubringen — mit großer Majorität angenommen wurde. Der Vorschlag des Kirchenraths: „von jedem confirmirten Gemeindegliede einen jährlichen Beitrag von 6 Grote zu erheben und das Uebrige nach dem Einkommen der Gemeindeglieder zu vertheilen, doch so, daß ein jährliches Einkommen unter 100 fl. davon frei bleibe“, — fiel also von selbst weg.

Landtagswahlen.

In neunten Wahlkreise sind zu Abgeordneten für den bevorstehenden Landtag gewählt: D. G. Bargmann in Eckwarderhammerich, Assessor Drost in Dvelgönne und Pächter Schmedes auf Infeld, — eine deutliche Antwort für das Ministerium Buttels-Berg. Alle Bemühungen des Hrn. J. G. Janssen von Alferwup, seinen Sohn (Hrn. Auditor Janssen) als Abgeordneten hier durchzubringen, sind vergeblich gewesen, — seine vielfältigen höchst gelehrten Briefe haben nichts

*) Warum nicht? es giebt ja auch Wasserdichter; — aber — Wasser thut's freilich nicht. Der Beob.

Redacteur: Wilhelm Galberla. — Schnellpressendruck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg.

gefruchtet Hr. J. G. Janssen wird es daher das nächste Mal noch besser machen müssen. Die für eine, in einer der letzten Nummern der Oldenb. Anzeigen befindliche Annonce zu Gunsten der Wahl des Auditor Janssen verausgabte Insertionsgebühr ist also auch unnütz verschwendet. Bei dieser Annonce mögen die Wahlmänner des neunten Wahlkreises gedacht haben: mit Speck fängt man Mäuse.

Die Landtagswahlen im Herzogthum

sind nun folgende: Oldenburg—Oldenburg: s. vor. Nr. — Landgemeinde Oldenburg: Schuljurat Kayser im Eversten. — Elsfleth: Ministerialrath Zedelius. — Zwischenahn: Amtsauditor Dr. Janssen in Zwischenahn. — Mastede—Wiefelstede: Landgerichtsassessor Dannenberg in Oldenburg. — Barel—Schweiburg: Amtmann Barnstedt in Barel und Advocat Niebour in Neuenburg. — Bockhorn—Westerstede: Adv. Niebour, Kaufmann Georg in Mastede und Landgerichtsassessor Gräpel in Fever. — Brake—Seefeld: Landmann Limmö Lübben in Holzwarderwup und Auctionator Heye in Strückhausen. — Butjadingen: s. oben. — Delmenhorst: Landgerichtsassessor Sprenger das. — Stedingerland: Landmann Bulling in Schlüte und Min.-Rath Zedelius. — Ganderkesee—Dörlingen: A. G. Struthoff zu Struthave u. Assessor Sprenger. — Wildeshausen: Förster Püschelberger in Althorn. — Gatten—Wardenburg: Kirchspielsvogt Willers in Dierleithe. — Bechta: Obergerichtsrath Kitz in Birkenfeld und Pupillenschreiber Hüner in Bechta. — Lohne—Dinklage: Kammerrath Pancrath und Kirchspielsvogt Köfener in Lohne. — Damme—Steinfeld: Kaufmann W. Guesmann in Damme und Zeller Ferneding in Abaufen. — Cloppenburg: Landgerichtsassessor Nieberding in Cloppenburg und Landgerichtsassessor Bothe in Bechta. — Lönningen: Vicar Wehage in Friesoythe und Zeller Crone in Essen. — Friesoythe: Landmann W. Janssen zu Scharrel. — Feverland: Landvogt Wölling, Lehrer Dr. Böckel in Fever und Hausmann A. G. Lücken in Abaude.

Die Cutiner Wahlen.

Im Fürstenthum Lüneburg haben sich die Urwahlen und die Hauptwahlen mit großer Entschiedenheit für die Majorität der bisherigen Landtage ausgesprochen. In Cutin sind gewählt: Lindemann und Tappenbeck, beide einstimmig; in Schwartau — 40 Wahlmänner — wieder Lindemann mit 29 und der Bauervogt Hardt mit 28 Stimmen. Legeber ist ein unterrichteter Landmann von feiner demokratischer Richtung, der schon vor 20 Jahren unter den Abgeordneten unsers Landes war, die damals, die ersten von allen, vom Großherzog eine ständische Verfassung für das Großherzogthum erbat.

Lindemann verzichtet für Cutin, wo anstatt seiner Böckers wiedergewählt wird, der nach seinem ausdrücklichen festausgesprochenen Wunsche, bei der ersten Wahl übergangen ist, indem die Eigenthümlichkeit der hiesigen Verhältnisse diese Resignation forderte.

Der Advokat Wibel, Vielen befreundet, hat durch zwei Aufsätze in seinem Vereinsblatte, die ihn zur Wahl bestimmen sollten, das Gegentheil bewirkt, seine Wahl unmöglich gemacht.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Dienstags und Freitags erscheint eine Nummer in $\frac{1}{2}$ Bogen. Der Vorausbezahlungspreis ist für auswärtige Abonnenten, einschließlich des Oldenburgischen Postporto's, vierteljährlich 36 Gr.; für die Abonnenten der Stadt Oldenburg 34 Gr. frei ins Haus.

VII. Jahrgang.

Freitag, den 13. December 1850.

N^o. 100.

Die Synode

ragt hier in geräuschloser Thätigkeit. Der Geist der Einigkeit waltet bis jetzt unter den Abgeordneten, und deren Bestreben ist darauf gerichtet, die Vorlagen des Oberkirchenraths und die nothwendigsten Geschäfte möglichst rasch zu erledigen, vor Allem aber die junge Kirchenverfassung ungestört noch mehr Wurzel schlagen zu lassen. Besonders ist sie beflissen, durch gründliche Beratungen und mehr vertrauliche Besprechungen in den Abtheilungen und Ausschüssen die Arbeiten so vorzubereiten, daß die zeitraubenden öffentlichen Sitzungen mit ihren Debatten und durch die parlamentarischen Formen gebotenen schwerfälligen Verhandlungen möglichst beschränkt werden können.

Um für die Vorarbeiten Zeit zu gewinnen, waren in der vorigen Woche die öffentlichen Sitzungen für einige Tage ausgesetzt, und das belohnte sich dadurch, daß in der einen Montagsitzung zwei Gesekentwürfe, die Regelung der Pfarrsprengel im Münsterlande und die Wahlordnung für die Mitglieder des Oberkirchenraths beraten, dann die Rechnungsabnahme der Centralkirchenkasse erledigt und der Voranschlag für dieselbe auf das nächste Jahr festgestellt werden konnte. — In der Dienstagsitzung ist das Gesetz über die Besoldung der Hüfs- und Vakanzprediger abgemacht, die Wahl der Prüfungskommissionen für die Kandidaten des Pfarramts und Organisten geschehen und in Beziehung auf das neue Kirchensteuer-Gesetz ein Beschluß gefaßt, worüber das mit den Verhandlungen der Synode zu veröffentliche Schreiben des Oberkirchenraths und der darüber abgestattete Commissionsbericht der Synode das Nähere ergeben.

Zur Beschleunigung der Arbeiten sind am Mittwoch und Donnerstag die öffentlichen Sitzungen wieder ausgesetzt, was den Erfolg haben wird, daß die noch vorliegenden Geschäfte am Freitag und Sonnabend in

öffentlicher Sitzung ihre Erledigung finden können. Es sind das unter Andern: das Dienstgericht für die Kirchenbeamten — die aufgehobene Abgabefreiheit der Dienstländereien der Pfarrer &c. — die Ergänzung des Oberkirchenraths und die dienstliche Stellung des geselligen Mitgliedes desselben.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, die, ohne alle höhere Auctorität als das aus der Kirchengenossenschaft frei hervorgegangene Verfassungsgesetz, frei dastehende Versammlung in Eintracht wirken zu sehen.

Den Feinden der Kirchenverfassung — denen, beläufig gesagt, auch alles sonstige Verfassungsmäßige ein Dorn im Auge ist — wird durch diese Mühe und Eintracht ein Schnippchen geschlagen, und dem guten Mann, der in den Neuen Blättern die langen Artikel über — richtiger gegen — unsere Kirchenverfassung geschrieben hat, ein Strich durch die Rechnung gemacht. Guter Mann, die Synode wird sich wahrscheinlich wenig um Deine Angriffe auf die Kirchenverfassung bekümmern.

Heilquelle zu S.

Für das indifferent und intelligent sein sollende S. ist auf einmal wunderbar gesorgt, es hat sich hier unerwartet eine Quelle geöffnet, woraus Philosophie, Theologie, Astrologie, Mythologie, Geographie, Demokratie, Rechts-, Staats- und Finanzwissenschaft enthaltendes Wasser in reichlicher Fülle fließt. Das Wasser ist anfangs sehr klar und rein schmeckend, doch darf man es nicht in Bewegung bringen und muß es möglichst ruhig hinunterschlucken, gerüttelt nimmt es eine dunkle schmutzige Farbe an und der anfänglich reine angenehme Geschmack geht in einen bitteren, salzigen über.

Es hat sich hier nämlich ein Verein gebildet, der für eine freundliche Aufnahme und angenehme Unterhaltung der Heil suchenden Kurgäste auf alle mögliche